



Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen/ Auf alle Sonn- und bewegliche Fest-Täg deß Jahrs

Jn sich haltende/ Was an sothanen Täg den Verstand erleuchten/ und den Willen zum meisten bewögen kan. Mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, und Betrachtung über das Evangelium der heiligen Meß. Wie auch mit Ublichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

Von dem andern Sonntag der Fasten, biß auff den Passion-Sonntag

Croiset, Jean

Jngolstadt, 1725

VD18 80294391

Erchtäg. Betrachtung von dem falschen Eyffer.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44701

in diesem Leben, demer nit abzuheiffen; das grösste Unheyl für welches kein Mittel zu finden, ist der Tod in der Sünd.

Der andere Erchtag in der Fasten.

I.

Von dem Eingang der heutigen S. Mess.

Es fangt heut die Kirch die S. Mess an mit jenem Vers des 26. Psalmen: *Tibi dixit cor meum, quæsiui vultum tuum; vultum tuum Domine, requiram; ne avertas faciem tuam à me.* Mein Herr, in Ermanglung meiner Stimm, hat dir schon öfters geklagt seine Beschwerneissen, und so stumm es auch ist, so hörest du doch dasselbe, und würdigest dich, sein Verlangen und seine Begierden zu vernennen. Mich belangend, O **HERR**, seuffze ich einig und allein nach einem deiner Anblick; seye so gnädig, O **HERR**, und sihe mich mit einem gütigen Aug an; es wurde mein grösstes Unheyl seyn, wann du deine Augen von mir soltest abwenden. Der Hebræische Text lautet also: verbirge dein Angesicht nit von mir. Dieser 26. Psalm ist das Gebett, so David zu **GOTT**

Gott gethan/ als er von dem Saul ver-
 folgt worden, doch beständig, auch mitten
 in den Gefahren unverzagt gebliben, wegen
 seines Vertrauen auff den HERRN, der
 ihn gestärcket, und beschützet hat. Indeme
 er, dem Grimm dieses Königs zu entges-
 hen ein sicheres Orth nach dem andern
 suchte, seuffzete er nach dem Angesicht des
 Tabernacis. Eben also seuffzet die Seel
 eines Gerechten, der von dem Feind sei-
 nes Heyls ohne unterlaß angefochten wird,
 nach dem himlischen Vatterland. Gleich-
 wie die Zeit der Verfolgung, so David
 gelitten, lang gedauret, also kan man
 eygentlich nit wissen, in was für Umstän-
 den eygentlich er dieses Gebett gesprochen
 habe. Theodoretus und Nicephorus ver-
 meinen, es habe David disen Psalmen
 gemacht, da er nacher Nohe gereist den
 hohen Priester Abimelech zu besuchen, von
 welchem er die geweyhte Brod empfangen,
 die man von dem Altar des HERRN genom-
 men hat: sie wollen, daß der Prophet auff
 solches deute in dem 5. 6. und 9. Vers,
 sprechend: wann ich auch alle meine Feind
 versamlet sehen solte, die mich zugleich
 zu überfallen suchten, so wurde ich nichts
 fürchten, weil mich der HERR in seiner
 Hütte verborgen, und mich zu beschützen
 auff sich genommen hat.

Von der Epistel der heutigen Heil. Mess.

Die heutige Epistel haltet in sich die Geschichte der Flucht und Einkehr des Propheten Elias bey einer Wittib von Sarepta in Phœnicien, der Landschafft der Sidonier, wie es ihm Gott befohlen zur Zeit der langwirigen Dürckne, welche in ganz Israel von der Zeit des Königs Achab, dessen Gottlosigkeit solche Straff-Nuth über sein Volck gezogen, gedauert, und eine ungemeyne Hungers-Noth verursachet hat. Elias war gebürtig von Thesbe auß dem Land Galaad; lebte unter der Regierung Achabs, des Königs in Israel, und Josaphat des Königs in Judenland, umb das Jahr der Welt 3090. 900. und 14. Jahr vor Christi Geburth. Diser heilige Mann kunte das gottlose Leben des Achabs und seiner Königin Jezabel nit ertragen; entzündet also von dem Eyffer, der in seinem Herzen brannte, verkündet er dem König eine Dürckne, welche 3. Jahr und ein halbes dauern solte, und durch erfolgende Hungers-Noth das ganze Land verhergen wurde. Es hielt diser Prophet, nach dem Befehl, so er von Gott empfangen, diese ganze

ganze Zeit den Himmel auff eine so voll-
 mächtige Weis verschlossen, daß er dem
 König außdrucklich sagte: es werde ohne
 seinen Willen und Befelch kein Tropffen,
 weder Regen noch Thau, von dem Him-
 mel fallen: Verbo Domini retinuit coelum.
 Wie er vorgesagt, also ist es geschehen.
 Indessen befahle ihm der HERR, daß er
 sich in eine Einöde begeben nahe bey dem
 Bach Corith, an der Seiten des Jordans,
 allwo ihn Gott eine Zeit lang durch ei-
 nen Raben erhalten, der ihm täglich die
 Speiß gebracht hat. Weiln aber wes-
 gen grosser Drückne auch der Bach, dar-
 auß er zu trincken Wasser schöpffte, auß-
 gedrücknet, hat er sich nach dem Befehl
 Gottes nacher Sarepta begeben, welches
 eine Stadt ist zwischen Tyrus und Sidon,
 allwo der Vatter der Königin Jezabel
 regierte. Als er bey dem Stadt-Thor an-
 gelangt, hat er ein Weib gesehen, welches
 Holz sammlete; gieng also zu ihr, und
 batte sie umb einen Trunck Wasser, seinen
 Durst zu löschen; das Weib machte sich
 alsobald auff, ihm eines zu holen. Dise
 so behände Lieb gegen einem Außländer er-
 weckte in dem Elias die Muthmassung, es
 müste eben dises Weib seyn, welches ihn
 ernähren solte, nach der Andeutung, so
 ihm der HERR gethan hat: begehrt also

D S von

58 Der andere Erchttag in der Fasten.

von ihr, neben dem Trunck Wassers, auch ein kleines Stücklein Brods; sie aber be-
theurete, daß sie nichts habe, als ein Hand-
voll Mehl in einem Haffen, und in einem
kleinen Geschürlein etlich Tropffen Oels,
in disem wenigen bestehe ihr gancker Vor-
rath; sie wäre dahero kommen umb ein
und anderes Stücklein Holz zu samblen,
für sich und ihr Kind ein Mueß zu kochen,
damit sie nit vor Hunger sterben, nachdem
sie alles übriges schon auffgezört hätten.
Der Prophet spricht ihr zu, sie soll ihm
von disem Mehl ein Brod unter dem Aschen
backen, ohne weitere Sorg, was erfol-
gen werde. Dises war eine strenge Prob
der Lieb und des Vertrauens dises Weibs.
Sie folget doch; aber GOTT hat ihr über-
flüssig solche Lieb belohnt, indem er durch
den Propheten dises Mehl und wenige
Oel wunderbahrlicher Weis also vermeh-
ret hat, daß sie und ihr Kind davon eine
gnugsame Nahrung gehabt, so lang die
Hungers-Noth gedauret hat.

III.

Von dem Evangelio der heu-
tigen S. Meß.

En dem Evangelio dises Tags thut uns
Christus anbefehlen, daß wir denen
Lehreren

Lehreren und Predigere des HERN glauben bey messen sollen in dem, was sie uns sagen, und bewerckstelligē, was sie uns lehren, ungeachtet der bösen Exempel, die sie uns geben können. Nachdem nemlich der Heyland der Welt, die Schrift: Lehrer und Phariseer wegen ihres Mißgunsts und böshafften Gemüths zu schanden gemacht, und ihnen ganz klar erwisen, daß er nit allein ein Sohn Davids, sondern auch ein Sohn Gottes seye, also, daß sie nit allein nichts wusten darauff zu antworten, sondern gar nit mehr ihn zu fragen gestraueten; es hätte velleicht das Volck und seine Jünger einen Widerwillen wider diese Lehrer des Gesetzes schöpfen mögen; wolte also der HERN der ganzen Welt eine wichtige Warheit zu verstehn geben, welche hierin bestunde, daß man thun und bewerckstelligē müsse, was die Lehrer Gottes predigen; ohne daß wir Achtung geben auff ihre Werck; und folgendes ihre Lehr mit ihren Sitten nit vermischen sollen. Die Schriftgelehrte und Phariseer, sagte er ihnen, haben das Ambt zu lehren, und das Wort Gottes zu verkündigen. Habet nit acht, als allein auff ihre Lehr; dann sie an Gottes statt seynd, bestellet euch zu unterweisen: erfüllet die Gebott, die sie euch auflegen, obwolten sie selbst
dieselbe

dieselbe nit halten. Ihr Leben kömmt nit übereins mit ihrer Lehr; sie thun nichts minders, als dasjenige, was sie andern auferlegen zu thun: allein, das Göttliche Gesatz verbindet nit minder, wan es schon außgelegt, und vorgetragen wird von Leuten, die es selbst nit halten. Wan schon der Herold, welcher einen Fürstlichen Befelch außruuffet, solchen übertrittet, so verliert doch das Gesatz nichts von seiner Krafft. Ach Gott! wie leicht wurde die Welt bekehret werden, wann die Lehrer des Herrn so vil mit ihrem Exempel als mit ihren Worten predigten! Ein Hausvater rathet umbsonst seinen Kindern und Hausgenossen die Tugend, wann seine Sitten mit seinem Rath nit übereinstimmen. Nichts ist beredtsamer, noch eindringlicher, als das Exempel. Die Wort ohne das Exempel klingen nur in denen Ohren; aber das Exempel, auch ohne die Wort, durchtringet das Herz. Das Wort Gottes bleibt das Wort Gottes, es werde gleich von einem untreuen Apostel, oder von einem eyffrigen Jünger geprediget. Aber was vermag nit eben dieses Göttliche Wort in dem Mund eines Predigers, der in Worten und Wercken mächtig ist! Will der Lehrer zugrund gehen, so wird doch sein Lehr, wann wir derselben folgen, uns zu
uns

unserem Heyl helfen. Seine bößhafte Sit-
 ten benennen der Heiligkeit des Gesages
 nichts, das er verkündet: gleichwie eben
 diese Heiligkeit des Gesages, so er prediget,
 sein bößhaftes Leben nit beschönet. Sie
 binden anderen einen schweren Last auff,
 und was schier unerträglich, soll man tra-
 gen, sie aber wollen es auch mit keinem Fin-
 ger berühren, setzet der Heyland hinzu. Ge-
 meiniglich seynd die in ihrer Lehr die Strens-
 giste, welche die Aufgelafniste seynd in
 ihrem Wandel. Es kostet nit vil eine Burde
 vergrößeren, welche man selbst nit tragen
 will. Darauff erzehlet Christus der H. Er-
 einige Beyspill, darauff die unmässige Hof-
 fart der Schriftgelehrten und Pharisæer
 erhellet: sie bemühen sich einen äußerli-
 chen Schein der Heiligkeit und Gottes-
 Forcht zu haben, und für strenglebende
 Leuth angesehen zu werden, und verber-
 gen unter diesem abgeweißten Grab ein ver-
 derbtes Herz, und noch schwärzere Seel:
 ihr Absehen gehet nur dahin, daß sie die
 Leuth betrügen, durch ihre aufgesuchte
 Absonderlichkeiten: sie suchen die erste
 Orth, und wollen als Meister in der Lehr
 gehalten werden; ihre Ehrsucht tringet als
 lenthalben voran. Ihr aber, seynd die fer-
 nere Wort Christi, trachtet allezeit nach
 dem letzten Orth, und haltet es für die
 größte

größte

gröste Ehr, wann man euch für die mindste auß meinen Dienern ansihet. Flühet alle jene Ehren-Titel, die einen niemahl groß machen. Bewerbet euch aber umb den Titel der Kinder Gottes, und erhaltet solchen durch die Unschuld eures Lebens. Ihr habt nur einen Vatter, der in dem Himmel ist: Unus est enim Pater vester, qui est in coelis. Der Fürnehmer ist, lehrnet allda, sich in seinem Stand nit zu erheben, sondern auch den Armen anzusehen als seinen Bruder. Der Schlechte und Arme aber soll da lehren, den Mächtigen und Reichen umb sein Glück nit zu beneyden, weilen sie beyde Gott zu einem Vatter haben, und zu einer Erbschafft in dem Himmel verordnet seynd, einer Erbschafft, dero der arme weit versicherter ist, als der Reiche; in welchem die erste Orth allein denen Demüthigen gegeben werden, und zu welchen man nit kommt, wann man nit zuvor sich hat klein gemacht, gleich denen Kindern. Endlich beschliesset der Heyland seine Red mit disem Ausspruch, welcher eine sittliche Warheit in sich schliesset, die zu einer Grundveste aller Christlichen Tugenden dienet: wer sich erhöchet, wird ernidriget werden, und wer sich ernidriget, wird erhöchet werden. Staub und Aschen steigt nit übersich, als daß es wider

wider zu Boden falle; und steigt übersich,
wann man es mit Füßen trittet. Die Hof-
sart ist der grosse Feind unserer Gemüths-
Ruhe, und ein Tyrann des menschlichen
Herzens; sie treibt uns allein an, uns zu
erheben, damit wir desto schwerer fallen.
Es ist keine wahre Grösse, und folgendes
kein warhaffte Ehr, als in der Demuth.

Gebett.

Gib uns noch ferner, O HErr, durch
deine Güte deinen nothwendigen Bey-
stand, diese heilige Fasten vollkommen zu-
halten, auff daß wir dasjenige, was wir
durch deine Gnad erkennen haben, mit
deroselben Mitwürckung vollziehen mögen,
durch unsern HErrn IEsu Christum ꝛc.

Epistel 3. Reg. cap. 17.

In den Tagen: Geschah des HErrn Wort zu
Elias Thesbites/und sprach: Mach dich auff/
und gehe gen Sarepta der Sidonier/ und bleib
da: Dann ich hab daselbst einer Wittwen gebot-
ten/ daß sie dich speise. Und er macht sich auff/
und gieng gen Sarepta. Und da er kam an die
Pforten der Stadt/ da sahe er eine Wittfrau/ die
klaubet Holz/ und er rufft ihr/ und sprach: Gib
mir ein wenig Wasser im Geschirz/ daß ich trinck.
Da sie aber hingieng zu holen/ rufft er ihr nach/
und

64 Der andere Erchttag in der Fasten.

und sprach: Ich bitt dich / bring mir auch ein Wis-
sen Brod mit in deiner Hand. Sie sprach: So
wahr der HERR/ dein Gott/ lebt / ich hab kein
Brod / ohn ein Hand voll Meels im Kasten / und
ein wenig Del im Krug. Und siehe/ich hab ein Holz
oder zwey aufgelesen / und gehe hinein / und will mir
und meinem Sohn zurichten / daß wir essen und
sterben. Elias sprach zu ihr: Fürchte dir nicht.
Gehe hin/ und machs/ wie du gesagt hast. Doch
mach mir am ersten aus dem Meel ein kleines Brod
unter der Aschen gebachen: Und bring mirs her /
dir aber und deinem Sohn sollt du darnach machen.
Dann also spricht der Herr / der Gott Israel /
das Meel im Meel-Kasten soll nit abnehmen / und
dem Del-Krug soll nicht manglen biß auf den Tag/
da der Herr regnen lassen wird auf Erden. Sie
gieng hin/ und machets/ wie Elias gesagt hat. Und
er hat geessen / und sie auch / und ihr Hauß. Und
von dem Tag an nahm das Meel im Meel- Kasten
nicht ab/ und dem Del-Krug manglet nicht/ nach
dem Wort des Herrn / das er geredt in der Hand
Eliã.

Thesbe ware ein Stadt jenseits
beß Jordans/in dem Stamme Gaad/
der Landschaft Galaad. Elias ist
auß diser Stadt außgangen/und in
das Israelitische Reich kommen/all
wo

wo seine Sendung eingeschrenckt
ware / dann man nit findet / daß er
sich vil in dem Jüdischen Reich ha-
be sehen lassen. Er ware einer auß
denen / welche den Dienst des
Hern / mitten unter denen ver-
derbten Sitten und Zwyspalt der
10. Stämmen in seiner Reinigkeit er-
halten. Verblibe / so lang er lebte /
ein Jungfrau : ware starckmüthig
und beherzt / von einem hitzigen
und lebhaften Enffer der Göttli-
chen Ehr entzündet. Diser Pro-
phet ist nit gestorben / sondern ein
feuriger Sturm / in Gestalt eines
Wagens / hat ihn hinweg geführt
umb das Jahr der Welt 3109. das
ist 895. Jahr vor Christi Geburth.

Anmerckung.

Dises Weib ist also hingangen und
hat vollzohen / was ihr Elias gesagt
hat. Wie macht diser Glaub und diser
blinde Gehorsam eines Heydnische Weibs,
auff das einzige Wort eines Frembd-
lings und unbekanten Menschen, zu schanz-
den den schlechten Glauben und schwachen

II. Buch. I. Th.

E

Bers

Verstand der Christen, nachdem er zu Schanden gemacht und verdammet den Unglauben und die Unwissenheit eines Volcks, bey welchem Elias geböhren worden, und welches eben den Glauben gehabt, den der Prophet hatte! Hätte wol der Glaub, und die Lieb diser Wittib gegen einen Frembdling eine grössere Prob aufstehen können? Sie hatte nit mehr Meel übrig, als sie höchst nothdürfftig hatte, ihr, und ihres Kinds Lebē auff ein und andern Tag zu erhalten; und Elias, den die Wittib niemahl gesehen, noch etwas von ihm jemahl gehört, begehrt von ihr, sie solle ihm auß Lieb alles geben, was sie zur Speiß hatte; und zwar auff das blosser Versprechen, es könne der wahre Gott, dessen sie kein Erkantnus hatte, ihr alles ersetzen. O wol eine augenscheinliche Prob, wie vil die Gnad Gottes vermöge bey einem Herzen, welches derselben keine Hindernus setzet! Man kan sagen, daß das ganze alte Gesetz seye ein Vorbildnus des neuen gewesen: Quaecunque enim scripta sunt, ad nostram doctrinam scripta sunt. Rom. 15. Dann was immer geschriben ist worden, ist geschriben worden zu unserer Unterweisung. Wenig seynd Geschichten in der Schrift, welche uns nit eine heylsame Lehr geben, welche nit ein Geheimbnus in sich enthalten.

ten. Der Glaub, den Gott diesem Weib noch als einer Heydin gegeben, ist die erste und kostbahrste Belohnung gewesen, so sie für ihre Bewürthung empfangen. Und diese erste Gaab wie vil Wunder = Werck hat sie nit nach sich gezogen! Das Meel und das Del haben sich unter ihren Händen vermehrt: ihr Kind ist gestorben, und von Elia wider zum Leben erwecket worden. Mein Gott! was vermag nit bey dir ein lebhafter Glaub, und Vertrauen in allen Begebenheiten! entgegen der Mangel des Vertrauens wie verstopffet er nit die Brunnquell aller Gnaden! Obwolen der Sohn Gottes mit ganz klaren, kurzen und außtrucklichen Worten verspricht, daß er auch den mindisten Liebs = Dienst hundertfältig belohnen werde, so wollen es doch die Reiche nit recht glauben: die am wenigsten von Reichthumen besitzen, seynd gemeiniglich die freygebiste gegen denen Bedürfftigen. Die Arme theilen gern mit Christo das Wenige, so sie zu ihrer Unterhalt haben; indeme die, welche mit einem Überfluß versehen, ihm alles Allmosen versagen. Es ist wol seltsam, Leuth sehen, die einen grossen Pracht führen, kostbare Tafel halten, mit Kleyderen und Dienerschaft prangen, und lieber wollen, daß ihre Pferd einen Überfluß haben, als

Daß denen Armen etwas zukomme, ihr Leben zu erhalten. Man findet Leuth, welche keine Kinder haben, oder, dero Erben sonst vermöglich seynd; Leuth, welche weit grössere Einkünfften als Ausgaben haben, indessen doch, weder ihre Hand, noch ihren Beutel eröffnen mögen gegen die Nothdürfftige, welche von ihrem Überfluß reich genug seyn wurden. Man sihet reiche Geistliche, Leuth, die sich auß der Erbschafft der Armen bereichen, und die, dem Geist der Kirchen und der Glaubigen nach eygentlich zu reden, nur Verwalter seynd über ihre grosse Einkünfften, doch denen Armen auch den mindisten Theil ihrer Erbschafft versagen; entzwischen solches sambt ihrem eygnen Gut verschwenden, und oft noch darzu dasjenige, was sie anderen, von denen sie es entlehnet, schuldig seynd. Und solte man sich nach solchem verwunderen, wann man so vil Straffen sihet? so wenig Andacht, so verderbte Sitten in der Welt antrifft?

Evangelium Matth. cap. 23.

In der Zeit: Redet der Herr Jesus zu dem Volk/ und zu seinen Jüngern / und sprach: Auf dem Stul Moysi seynd gelesen die Schriftgelehrten und Phariseer: Darumb alles / was sie euch sagen / das haltet / und thuts; Aber nach
ihren

ihren Wercken solt ihr nicht thun / dann sie sagens wol/ sie thun es aber selbst nicht. Dann sie binden schwäre unerträgliche Burden / und legen sie den Menschen auff die Achslen / aber sie wöllen dieselben nicht mit einem Finger anrühren. Sondern alle ihre Werck thun sie / daß sie von den Leuthen gesehen werden. Sie machen breite Denck-Zettel / und grosse Saum an ihre Kleyder/ sie sitzen gern oben an über Tisch / und in den obersten Stülen in den Schulen/ und habens gern/ daß man sie grüßet auff dem Marck / und daß sie von Menschen Rabbi genennt werden. Ihr aber solt euch nicht Rabbi nennen lassen / dann einer ist euer Meister / ihr aber seyd alle Brüder. Und solt niemand Vatter heissen auff Erden/dann einer ist euer Vatter / der im Himmel ist. Und ihr solt euch nicht lassen Meister nennen / dann einer ist euer Meister Christus. Welcher der Oberst unter euch ist / der soll euer Diener seyn. Dann wer sich selbst erhöhet / der wird ernidriget : Und wer sich selbst ernidriget / der wird erhöht.

Betrachtung

Von dem falschen Seelen: Eyffer.

I.

Betrachte, daß der falsche Seelens Eyffer alle Bosheit, alle Gall und alles Gift der hefftigsten unord-

E 3

Dents

10 Der andere Erchtagin der Fasten.

Dentlichen Anmuthungen in sich halte; und zwar alles dieses unter dem Schein einer brinn- enffrigen Liebe des Nächsten, und einer hitzigen Liebe gegen GOTT. Was ist dann zu erwarten von einer solchen Wurzel?

Der falsche Seelen- Eyffer ist eygentlich nichts anders, als eine hefftige Gemüths-Neigung, welche von der eygnen Lieb verstellt wird, damit man ihrer nit wahrnehme, und sie desto mehrer schade, je weniger man ihr mißtrauet. Ihr erster Grund-Stein ist die Hoffart: dann kein falscher Eyffer ohne tieffen Grund der Eytelkeit: dahero kommt die Verachtung deren Dingen, welche man auß diesem vermeinten Eyffer für straffmässig haltet. Es wird von einem boßhaften Haß, von einer bitteren Eyffersucht, auch von einem bissigen Rach-Geist, die Gall dergleichen falschen Eyfferer entzündet, und ihr Gemüth verbitteret wider die warhaffte oder eingebildete Fehler ihres Nächstens. Dahero die Kecker, keinen außgenommen, nit ohne aufgegoßne Schmach- Reden, sich und ihre Irthumen zu beschützen suchen: es wurde aber ihr Fehler gar zu Grob scheinen, wann die Vorwendung der Göttlichen Ehr, und des Heyls der Seelen ihren wütrenden Muth nit beschönete. Un-

ter

ter diesem schönen Deck-Mantel und Titel müssen die größten Schmach-Reden, die ärgerlichste Ehr-Absehneidungen, die handgreiflichste Ungerechtigkeiten, Hartnäckigkeiten, und Verfolgungen geduldet werden; ja sie haben auch ihre Gutheisser und Lobsprecher: Arbitretur, obsequium se præstare Deo. Man handelt auf Haß, auf Rach, auf Meyd, und bildet ihme ein, man thue Gott einen Dienst. Was für ein Mastung für die Ungerechtigkeiten, und böshafften Gemütlys-Regungen ist nit ein solche Einbildung! allein, wird uns Gott velleicht urtheilen nach unseren Lehren und falschen Einbildungen? finde ich mich in diser Sach gar nichts schuldig? Der wahre haffte Seelen-Eyffer ist weder parteyisch, noch passioniert jemahlen gewesen. Mercket man in seinem Gemüth eine Verbitterung, eine Eogensinnigkeit, eine Verachtung und Widerwillen, so ist es ein falscher Eyffer. Jene andächtige Eyfferer, welche alsobald wünschen, daß das Feuer vom Himmel komme, die Sünder zu vertilgen, haben den rechten Geist Christi JESU nit. Woher rühren meine Hefftigkeiten? meine Unwillen? haben sie wol zu ihrem Grund den rechten Christlichen Seelen-Eyffer?

Suche man in dem Herzen nach, und gehe man zuruck bis auff den ersten Ursprung dises unzeitigen Eyffers, welcher sich alsobald in Donner und Blitz außgießet, so wird man finden, daß diese Wetter- Wolcken von üblen Erd- Dämpffen sich versamblet haben. Eine gar zu grosse Ehr des Nächsten, so uns in dem Weeg stehet; ein unordentliche Lieb seines Geschlechts, seines Stands, seines eygnen Nutzen, ein empfangne Schmach, ein Mißverstand, ein Grollen, ein heimlicher Meyd, seynd der wahre eygentliche Ursprung, so vil fältiger Unruhen welche alle wir mit dem schönen Titel des Eyffers und der Lieb verblümlen. **GOTT** aber welcher das innerist des Herzens entdecket, welcher alle dessen Falten außbreitet, welcher kein Acht hat auff unsere Gespunsten und Einbildungen, was wird er davon Urtheilen? Mein **GOTT**! wie vil Mühwaltungen umbsonst! wie vil schwarze Sünden vermummet! wie vil Naturs Gaben übel angewendet! O wie unglücklich seelig der Mensch, der mit einem solchen falschen Seelen- Eyffer entzündet ist! wie ist er zu bedauern! wie schwär ist es daß er einen so erbärmlichen Irthum verlasse!

II.

Betrachte, daß es noch einen andern Seelen = Eyffer gebe, welcher sittsamer und subtiler ist. Man kan thun, was man will, man findet sich selbst allenthalben, wo man ist, und ist der Seelen = Eyffer nit leicht so rein, daß wir in keiner Sack uns selbst suchen. Selten geschicht es daß die Zuneigung, die Natur, das Temperament, die eygne Lieb sich nit einmengen, und gleichsamb das Leben geben deme, was wir einen Eyffer nemen.

Man beredet sich selbst, und will auch andere bereden daß man nichts anderes suche, als die Ehr Gottes, und alle seine Werck allein dahin richte. Aber, wann man nichts anders sucht durch die Übung seines Eyffers, als GOTT zu gefallen, warumb macht man dann einen Unterschied unter denen Aemptern, und trachtet nur nach denen, welche ansehlicher, oder einträglicher seynd? Warumb will der Eyffer sich nur üben in denen guten Wercken, welche einen Ruhm und Nachklang nach sich ziehen? Warumb bemühet er sich nur umb das Seelen = Heyl gewisser Personen? Warumb will man nit weichen von jenem Orth, von jenem Ambt wann der Willen der Oberen gnugs

E S

samb

samg zu verstehn gibt, daß es Gott nie gefalle, sich allda, oder darinn länger auffzuhalten? Warumb bewirbt man sich umb die Gunst, und Vorbitt anderer, daß man darinn zu verbleiben habe? Fürchtet man, es möchte die Ehr Gottes leyden, wann man eine solche Stell einem anderen überlassen solte? Ach! mein Gott! wie klar wird der Tod dise verborgne Bosheiten an den Tag legen! aber wird es alsdann Zeit seyn, daß sie entdeckt werden?

Es scheint ein grosser Seelen-Eyffer zu seyn, wann man bereit und begierig ist vil zu arbeiten; aber wann man in der Menge der Geschäften und Mühwaltungen nur allein wegen Gott arbeitet, so ist es ja seltsam, daß man so gern offenbahr macht, wie vil man sich kosten lasse, und eine eytle Ehr oder eytles Mitleyden darumben bey der Welt suchet. Zuweilen will man alles thun, und alles allein; geschicht aber dises nit darum, weil man fürchtet, es möchte uns etwas von dem Lob entgehen, wan die Arbeit unter mehrere vertheilet wurde? Mein Gott, wie ist die eygne Lieb so spitzfindig! und wann wir kein reines Herzk, und auffrichtiaen Geist haben, betrügen wir uns hierin selbst. Der Verdruß, welchen man schöpffet, wann ande-
ren

ren etwas wol von statten gehet, ist ein sichere Prob eines falschen Seelen-Eyfers. Ist wol der meinige von disen Mänglen befreyet?

Der warhaffte Seelen-Eyffer ist die erste Frucht der Lieb, und kan keinen andern Ursprung haben, als von der Lieb. Er ist sanfftmüthig, mitleydig, gutthätig, demüthig: seine erste Würckung muß seyn in Verbesserung der eygnen Fehlern: und das erste Kunst-Grifflein, anderer Herzen zu bewegen, muß bey einem Eyfferer seyn eine aufferbäuliche Andacht. *Es sonans, aur cymbalum tinniens.* Mein Gott! was für Leydwesen und verzweiflete Gedancken wird nit einem Sterbenden verursachen, der sich erinnern wird, daß er seine ganze Lebens-Zeit gleich gewesen einem Erk, so einen Klang von sich gibt, und einem Glöcklein, welches nichts als ein Getöse macht? Nönne in nomine tuo Propheta-
vimus? Haben wir nit in deinem Namen geweissaget? haben wir nit in deinem Namen Teuffel aufgetriben? haben wir nit in deinem Namen vil Wunder gewürcket? Und alsdann wird ich ihnen rund herauf sagen: spricht der HErr: *Quia nunquam novi vos; discedite à me.* Ich hab euch niemahl gekennt, weichet hinweg von mir! Ach! was für ein Ausspruch,
was

was für ein Donnerstreich wird dieses seyn für einen berühmten Prediger, für einen hochgeachten Geistlichen Seel- Sorger, für einen strengen Obern, für einen wachsbahren Hauß- Vatter, für einen grossen Prælaten, welche ihre Schuldigkeit beobachten gegen den Untergebenen, ihr eygnes Seelen- Heyl aber vernachlässiget haben!

Ach! lasse nit zu, liebster JESU, daß ich jemahl auß diser Zahl seye! sondern gibe mir dein Gnad, daß mein Seelen- Eyffer bey mir selbst forderist anfangen; und wann ich solchen für andere haben muß, solches allein geschehe nach deinem Geist. O daß mein Seelen- Eyffer nichts rauhes und bitteres habe, als gegen mir selbst, daß sein einiger Grund seye die Lieb, und sein Zweck allein deine Göttliche Ehr.

Andächtige Geuffzer unter Tags.

Cor mundum crea in me, Deus, & Spiritum rectum innova in visceribus meis. Psal. 50.

Gibe mir, O HERR, jene Herzens- Reinigkeit, und Aufrichtigkeit des Geists, ohne welche ich dir nit gefallen kan.

Tabescere me fecit zelus meus, quia obliti sunt verba tua inimici mei. Psal.

118.

Mein

Mein Eyffer hat mich vor Leyd auß gesdorret, da ich gesehen hab, wie man dein Gefas verachtet.

Andachts-Übungen.

1. **H**abe einen Seelen-Eyffer; dann es ein Zeichen eines todten Glaubens und einer schon erlöschten Lieb ist, wann man keinen empfindet. Allein dein Eyffer muß liebreich und vernünfftig seyn. Der wahre Seelen-Eyffer ist allzeit klug, demüthig, mitleydend, und mässig. Wann er in uns einen Unwillen erwecket wider das Laster, so muß solcher Unwillen forderist wider unsere eygne Fehler abzihlen. Wann man eine Außgelassenheit der Sitten war nimbt, muß man darüber seuffzen; aber, wann es unser Schuldigkeit nit erforderet, andere Fehler zu besseren, nit darüber mit hizigen und rauhen Worten sich er eyfferen. Die Lebens-Verbesserung müssen wir an uns selbst anfangen, alsdann werden wir den Trost haben, daß wir für die Verbesserung der Sitten nachtrucklich uns angenommen haben. Die beste Weiß, andere wegen ihres sündhafften Wandels zu bestraffen, bey denen, die anderer keine Sorg tragen darffen, ist ein außerbäulicher Lebens-Wandel, welcher nit leicht wird fruchtloß seyn. Bedencke dich

Dich heut ein wenig, auf welche Personen sich dein Seelen-Eyffer erstreckt, und wie solcher beschaffen seyn müsse. Vor allen trage ein wachtbahres Aug auf dein Haußwesen, absonderlich auf die Haußgenossene, und die unter deinem Gewalt leben. Erforderest du wol von ihnen so genau und eyffrig, daß sie mit solchem Fleiß verrichten, was sie Gott krafft ihres Christenthums schuldig seynd, als was sie Diensts halber dir zu thun schuldig? du würdest ja ihnen nit gestatten, daß sie etwas wider dich redeten, oder dich verunehrten? bist du aber eben so eyffrig für die Ehr Gottes? Du wirst einsmahls Rechenschaft müssen geben von dem Heyl derjenigen, die dir untergeben seynd. Verlassest du dich hierin nit zu vil auf die gar zu gute Meynung, so du von ihnen hast? Pflegst du nit zu sagen, sie seynd selbst alt und gescheid gnug, daß sie wissen können, was sie zu thun schuldig seynd? Urtheilest und redest du wohl also in denen Sachen, die deinen Dienst anbetreffen? Seye recht eyffrig, so wirst du so leichtglaubig nit seyn, und lasse dir hinfüran folgende Satzungen befohlen seyn. 1. Die erste Lehr deines Eyffers soll das gute Exempel seyn: es ist kein Natur, kein Gewohnheit, kein Gemüths-Beschaffenheit, keine Neigung

gung, die sich durch diese Weis zu unterweisen nit endlich überwinden lasset. 2. Durchsuche den ganzen Lebens- Wandel deiner Kinder und Hausgenossen: sihe, und frage von Zeit zu Zeit nach, ob sie nit gar zu frech, und in Reden zu frey seyen? ob ihre Sitten und Geberden recht Christlich? Ob sie alle Monath die H. Kirchen-Geheimbnußen empfangen? Ob sie ihr Morgen- und Abend-Gebett fleißig verrichten? Ob sie nit schädliche und verbottne Bücher lesen? Ob sie sich in denen Kirchen außerbäulich aufführen? Ob sie an keine verdächtige Orth gehen? sich bey bösen Gesellschaften einfinden? und lasse sie nit ungestraft, so fern dir dergleichen Mängel zu Ohren kommen. Verlasse dich nit allein auff die Wachtbahrkeit eines Hoffmeisters, oder einer Hoffmeisterin. 3. Sey scharff, aber nit rauh und zornmüthig, bestraffe niemand mit Schmach- und Stich- Worten: ein wenig Hiz, und vil Standhafftigkeit stehet dem Seelen- Eyffer sehr wol an. Verhalte dich also, daß männiglich glaube, dein Eyffer seye ein Christlicher Eyffer, und folgendes unabsönderlich von der Liebe deß Nächstens.

2. Bist du einer Gemeinde vorgesezt? so übe deinen Eyffer in Erhaltung guter Zucht. Gedulde die mindiste Übertretung

tung

tung derselben nit; ermahre in Sanfftmuth, verbessere mit Lieb und Höflichkeit, bestraffe mit Worten, aber noch mehr mit deinem Exempel. O wie vil der Obrigkeitlichen werden in dem andern Leben schwerlich gestraffet werden, weilen sie nit streng, oder nit auferbäulich gnug gewesen? Findest du dich in disem Stuck nichts schuldig? Bist du aber ein Untergebner? so unternehme dich nit, die Gemeind zu bestraffen, oder zu ermahnen, als mit deinem guten Exempel. Übersihe an dir selbst nichts; halte genau die geistliche Zucht, und befreye dich selbst in der mindisten Regel nit; auf solche Weiß wirst du kräftig die ganze Gemeind ihrer Schuldigkeit erinneren. Ein jeder Eyffer, welcher unruhig, zornmüthig, und bißig ist, ist ein falscher Eyffer. Dein Eyffer soll sanfftmüthig, gütthätig und liebreich seyn. Derjenige betrüget sich, welcher sich einbildet er habe einen Eyffer für andere, wann er für seine eygne Vollkommenheit keinen hat. Wir lieben unsern Neben-Menschen nit mehr, als uns selbst. Was man alsdann einen Eyffer nennet, ist nichts als eine hitzige Natur, und eine lautere Würckung der Hoffart.

Der